

bung eigenthümlich hieroglyphischer Inschriften auf der Stätte des alten Hamath den Gedanken nahe gelegt, es seien hierin Reste hethitischer Sprache und Schrift erhalten, und dieß ward zur Gewißheit erhoben, als bei weiterer Nachforschung auf sämmtlichen bekannten, sowie auf einer Reihe von neu in Kleinasien entdeckten Monumenten der oben bezeichneten Art hieroglyphische Beischriften in den nämlichen Charakteren vorgefunden wurden. Die hieraus der Wissenschaft gestellte Aufgabe harret noch der Lösung; sie wird derselben voraussichtlich durch eine neu aufgefundene Silberchale entgegengeführt werden, auf welcher sich eine hethitische neben einer in Keilschrift angebrachten Inschrift befindet. Bei solcher Lage der Dinge wäre es voreilig, jetzt schon weitere Vermuthungen über Beschaffenheit und Geschichte der Hethiter aufzustellen. Nur das muß hervorgehoben werden, daß die neu aufgefundene Schrift im engsten Zusammenhang mit der syllabarischen Schriftarten steht, welche sonst in Kleinasien vorkommen, und ebenfalls mit der, welche in Cypren gebraucht wurde; der paläographischen Untersuchung wird daher die Beantwortung der Frage zufallen, ob ein Zusammenhang zwischen den Cethim (s. d. Art.) und den Hethitern besteht, und ob auf einen solchen die graphische Verwechslung zwischen nr und nz zurückzuführen ist. Im Bejahungsfalle würden die Wurzeln der europäischen Cultur bis in das Hethiterland hineinreichen. (Vgl. außer der im Artikel Charcamis angeführten Literatur: Lauth, *Aus Aegyptens Vorzeit*, Berlin 1881, 508 [Cheta]; Buchers in der *Revue archéologique*, 3^e Sér. IX, 1886, 333; X, 1887, 98; Vigouroux, *Les Héthéens de la Bible*, Rev. des quest. historiques, 1882, XXXI, 58; Sayce, *Transact. of the Soc. of Bibl. Archeol.* VII, 1882, 248; Rylands, *ib.* VIII, 1885, 422; Meyer, *Geschichte des Alterthums*, Stuttg. 1884, 626 [Cheta]; Wiedemann, *Aegypt. Geschichte*, Götta 1884, 434 ff.; Delitzsch, *Wo lag das Paradies?* Leipz. 1881, 269; Sayce, *Alte Denkmäler im Lichte neuer Forschungen*, Leipzig, o. J. (1887), 109 ff.; *Palestine Exploration Fund* 1887, 231.) [Kaulen.]

Hetsch, Albert, Regens und Generalvicar zu Orleans, Convertit, wurde am 16. September 1812 zu Viberach in Württemberg von protestantischen Eltern geboren. Nachdem er die Gymnasialstudien zu Ellwangen im Hause seines Oheims, eines begeisterten Anhängers Schellings, vollendet hatte, bezog er die Universität Tübingen, um sich den Naturwissenschaften zu widmen. Seine ideal angelegte Natur, welche in dem rationalistischen Glaubensbekenntnisse seiner Erziehung keine Befriedigung fand, drängte ihn, die verschiedenen Gebiete der Wissenschaft und Kunst in einer höhern Einheit zusammenzufassen. Anfänglich schloß er sich an David Strauß an, welcher eben als Privatdocent mit allem Zauber der Verehrtheit den Pantheismus Hegels in Tübingen verkündete. Doch offenbarten ihm bald

experimentelle Versuche, welche er mit seinem Freunde Julius Robert Mayer, dem spätern Begründer der mechanischen Wärmetheorie, anstellte, gewisse Thatsachen, welche mit den von Hegel a priori aufgestellten Grundlehren in Widerspruch standen. Hetsch versuchte darum auf dem Wege der Erfahrung zum Grunde der Dinge aufzusteigen. Er kam freilich nicht weiter als zur Construction eines vagen Deismus; doch verband er damit ein ernstes Streben nach sittlicher Vervollkommnung. Unter geistigem Ringen vollendete er seine medicinischen Studien mit glänzendem Erfolge und wurde 1836 Assistenzarzt am Hospital zu Stuttgart. Mehrere Abhandlungen über Nervenkrankheiten lenkten die Aufmerksamkeit der Regierung auf ihn und verschafften ihm den ehrenvollen Auftrag, auf einer wissenschaftlichen Reise Paris zu besuchen und über die dortigen Heilanstalten zu berichten. Als er von seiner Familie Abschied nahm und mit seinem Bruder den Schönenberg bei Ellwangen bestieg, fand er vor der dortigen Wallfahrtskirche eine kleine Muttergottesmedaille. Während er sie betrachtete, trat mit einem Male die Idee der katholischen Kirche in großer Herrlichkeit und Schönheit vor sein geistiges Auge. In späterer Zeit dachte er gerne an diesen Augenblick zurück und bezeichnete ihn als den Anfang seiner Bekehrung. Zu Paris lernte er das katholische Leben näher kennen; er betete viel in der Kirche von Saint-Sulpice, und als er über den von der Regierung erteilten Auftrag Bericht erstattet hatte, sagte er den Entschluß, fern von der Familie und von allem, was seinem Fortschreiten hinderlich sein könnte, sich ganz dem Suchen nach der wahren Religion hinzugeben. Dabei verzichtete er nicht nur auf eine Professur, welche ihm in der Heimat in Aussicht stand, sondern sah sich auch bald einer brüderlichen Armut preisgegeben. Schließlich nahm er eine Hauslehrerstelle beim Grafen d'Hautefeuille in St. Brain an. Hier trat er mit bedeutenden Männern, wie Baron Estlin, und den Gründern des Correspondant in Beziehung, vertiefte sich in geschichtliche und philosophische Studien und wurde endlich durch P. Alfons Ratisbonne, welcher selbst vor Kurzem vom Judenthum übergetreten war, zur katholischen Kirche geführt. Am 16. April 1847 legte er in Paris sein Glaubensbekenntniß ab. Von jetzt an war sein ganzes Sinnen auf den Priesterstand gerichtet. Nachdem er die Erziehung seiner Zöglinge vollendet hatte, trat er in das Seminar zu Orleans und erhielt am 10. Juni 1854 die Priesterweihe. Bischof Dupanloup (s. d. Art.), welcher seine vorzügliche philologische Bildung und sein Erziehungsstaten erkannte, bestellte ihn zum Lehrer und 1856 zum Regens am Knaben-seminar zu La Chapelle. Hetsch wurde der Freund und der Mitgehilfe seines Bischofs in dem großartig aufgeführten Plane, die höheren Studien in Frankreich im christlichen Geiste zu erneuern. Um das begonnene Werk für die Zukunft sicher zu stellen, dachte der Bischof, seine